

Predigt, Markus 1,1-12, 2.Teil - Lausen, Pfr. H.Meyer, 6. Juli 2014

Vier Männer bringen über viele Hindernisse hinweg einen Gelähmten zu Jesus, der ihn gesund macht. Ich habe darüber bereits am 15. Juni gepredigt.

Es ging darum, dass der Gelähmte das Glück hatte Freunde zu haben und zwar echte.

Wir haben gehört, dass die Freunde nicht so schnell aufgaben als sich Hindernisse in den Weg stellten. Sie hatten die Vision, dass Jesus helfen könnte. Sie scheuten sich nicht zur Umsetzung dieser Vision auch einen unkonventionellen Weg zu wählen. Das wünschte man sich heute gerade auch im Blick auf unsere Kirche.

Kein Thema war in der ersten Predigt die Krankheit und die Heilung selber. Das möchte ich heute nachholen.

Ein Mann ist gelähmt. Damals war damals noch schlimmer als heute. Es gab kaum Hilfe und Perspektiven.

Auch wenn wir Lähmungen bis heute in der Regel nicht heilen können, so gibt es doch viele Möglichkeiten solchen Menschen zu helfen, das Beste aus ihrer Situation zu machen und ihnen zu so viel Eigenständigkeit wie möglich zu verhelfen. Und trotzdem: Lähmung ist Lähmung.

Lähmung ist aber nicht nur eine körperliche Realität. Ein Schüler kann zuhause den Prüfungsstoff vom nächsten Tag gut. Dann aber ist er wie gelähmt und das Prüfungs-Blatt bleibt fast leer.

Menschen rutschen in ein „Burn Out“ und erleben schmerzhaft wie in Körper, Seele und Geist die Handbremse angezogen wird. Was eben noch locker ging, wird zum grossen Hindernis. Auch Depressionen gehören in diese Kategorie oder Angstzustände. Eine schwere Diagnose wirkt oft ebenfalls wie eine Lähmung.

Lähmung hat viele Gesichter, Ursachen und Folgen. Lähmung erleben nicht nur körperlich Gelähmte. Lähmung in diesem weiteren Sinn ist uns allen wohl mehr oder weniger bekannt.

Und gerade solche psychischen Lähmungen haben eine ganz eigene Dynamik. Eine körperliche Lähmung ist objektiv belegbar. Die Heilung nach einem Bruch ist objektiv messbar. Bei psychischen Formen von Lähmung ist das schwieriger, viel subjektiver.

Und entsprechend heisst es dann bald einmal nach einer gewissen Zeit: So nimm dich jetzt zusammen! Oder diese Personen fühlen sich schuldig, weil ihnen ja äusserlich nichts fehlt.

Und nicht selten erleben gerade solche Menschen etwas von dem, was früher Gelähmte erlebt haben: Ein Abtauchen, ein Abdriften in die Peripherie des Lebens, sie ziehen sich zurück.

Lähmung ist etwas Schlimmes, physisch und psychisch. Es braucht Hilfe. Der Gelähmte hat das zweifellos eingesehen, es liegt ja auf der Hand.

Bei seelisch Angeschlagenen oder Gelähmten ist das nicht so klar, da ist die Versuchung grösser etwas möglichst lang zu verbergen, zu kaschieren, manchmal sogar zu lang. Man hat Angst vor der Reaktion der Umgebung.

Unterschwellig schwingt oft auch das Gefühl mit: Ich kann nicht mehr wie bisher also bin ich nicht mehr gleichviel oder gar nichts mehr wert. Es kann sich auch der Eindruck einstellen: Ich bin nur eine Last für andere.

Vier Freunde bringen den Hilfebedürftigen zu Jesus. Sie tragen diese schwere Last aus Freundschaft. Sie teilen mit ihm sein Leiden, aber auch ihren Glauben und ihre Hoffnung. Das macht Mut.

Freunde sind so wichtig, gerade auch bei seelischen Lähmungen. Bis heute braucht Jesus Menschenhände, -beine, -Zungen und -Herzen, um solchen Menschen beizustehen und zu helfen. Ein solcher Freundschaftsdienst ist ein Vorrecht. Er ist nicht immer leicht. Auch da kann die Hartnäckigkeit der vier Freunde im direkten und übertragenen Sinn ein Vorbild sein.

Natürlich braucht es in solchen Fällen meistens professionelle Hilfe. Aber diese kann nie den Freundschaftsdienst ersetzen. Oft ergänzen sie sich, gehen sie Hand in Hand.

Der Gelähmte wird vor die Füße von Jesus gelassen. Jesus sieht den Mann und er sieht seine Freunde, die sich für ihn einsetzen, ja die darauf vertrauen, dass ER, Jesus, helfen kann.

Jesus sieht in ihrem Handeln ein Glaubensbekenntnis. Es wird kein Wort aus ihrem Mund überliefert. Es ist auch nicht nötig. Ihr Handeln spricht Bände und Jesus versteht diese Sprache. Taten sagen oft mehr als viele Worte, auch im Glauben.

Wenn wir mit Lähmungen irgendwelcher Art bei Freunden zu tun haben, was machen wir dann? Haben wir eine Hoffnung und einen Glauben für sie? Oder sind unsere eigenen, menschlichen Grenzen auch die Grenzen unseres Glaubens, unserer Hoffnung?

Mir fällt dazu als Vergleich die Drogenpolitik ein. Inzwischen hat man sich in der Politik damit abgefunden, dass man nicht wirklich helfen und etwas verändern kann. Man ist sich der menschlichen Grenzen bewusst und akzeptiert sie.

Dazu kommt, dass man auf keinen Fall Persönlichkeitsrechte verletzen will. Also ist man dazu übergegangen die Not, die Sucht zu verwalten, damit es möglichst wenige Nebenwirkungen gibt. Das ist pragmatisch, aber auch eine Kapitulation.

Die vier Freunde haben grössere Hoffnung und grösseren Glauben, weil sie nicht auf sich schauen oder die Not des Freundes, sondern auf Jesus. Und wo Jesus der Horizont, die Perspektive ist, da ist alles möglich.

Sie bringen den Freund zu Jesus. Ihr Anliegen ist klar. Und doch werden sie damit konfrontiert, dass Jesus - zumindest vorerst - anders antwortet als sie erwartet haben. Das ist uns wohl auch nicht ganz unbekannt. Jesus ist souverän in seinem Handeln.

Die Antwort Jesu setzt an einem anderen Punkt ein. Er sagt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“

Nimmt Jesus den Gelähmten und seine Not nicht ernst? Im Gegenteil. Jesus macht deutlich, dass es bei der Not dieses Mannes nicht nur um die Lähmung geht. Da ist noch viel mehr, das gesund und heil werden soll.

Jesus will ganzheitlich helfen. Und zur tiefsten Not, die ein Menschenleben belasten, lähmen und zersetzen kann, gehört nun mal das, was in der Bibel Sünde genannt wird.

Sünde ist etwas, dass das Leben, Beziehungen belastet, verletzt und kaputt macht. Dazu gehört das, wo ich an anderen oder mir selber schuldig geworden bin oder umgekehrt, wo ich durch Schuld anderer verletzt worden bin.

Manchmal kann Sünde auch so etwas wie eine Hypothek sein, die auf einer Familie, einem Leben lastet und nicht selten von Generation zu Generation weitergegeben wird. Schuld blockiert, lähmt. Sünde ist für viele auch das Stichwort, das in ihnen Ängste vor Gott und dem jüngsten Gericht wachruft. Aus dem Mittelalter sind uns die verrücktesten Geschichten bekannt, was Menschen - von dieser Angst getrieben - alles für Unsinn mit gemacht haben.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass es heute bei manchen, gerade auch Gläubigen, nicht viel anders ist, wenn auch etwas besser kaschiert. Diese Angst vermag bis heute viele zu quälen.

Jesus packt zuerst das Thema „Sündenvergebung“ an und zwar indem er ihm konkret Sündenvergebung von Gott her zuspricht.

„Einige Schriftgelehrte lehnten sich innerlich dagegen auf.“ heisst es als Reaktion darauf. - Ich denke, dass es auch heute gegen ein solches Vorgehen Opposition geben würde, wenn auch nicht von Schriftgelehrten, so doch eventuell von Fachleuten.

Oft wird betont, dass es darum gehen muss die inneren Heilungs-kräfte der Menschen zu stärken und zu fördern. Dabei soll der Therapeut nicht allzu aktiv eingreifen und möglichst nicht aktiv Ratschläge geben.

Jesus hält sich nicht daran. Er wird aktiv. Er spricht Vergebung zu. Er weiss, dass die inneren, eigenen Heilungskräfte, so wichtig und positiv sie auch sind, eben nicht reichen. Er ist ein aktiver Therapeut und Helfer.

Die Praxis zeigt bis heute, dass das konkrete Zusprechen von Vergebung für Menschen wichtig und hilfreich ist. In dieser Beziehung ist gerade auch die Beichte eine grosse Chance. Dieses Zusprechen kann auch ein wichtiger Freundschaftsdienst sein.

Was aber nützt es mir, wenn Jesus, wenn Gott mir vergibt, wenn ich einen anderen Menschen verletzt habe? Braucht es da nicht die Vergebung des Verletzten? Erlaube ich Gott jemanden eine Schuld zu vergeben, die an mir begangen hat?

Ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, dass Sündenvergebung immer auch unter den Betroffenen passiert. Nur so kann eine Beziehung wieder ins Lot kommen, können wir uns wieder in die Augen schauen und lächeln.

Und solche Vergebung ist oft kein Schleck. Es braucht viel Kraft und Geduld. Vergebung ist meistens einen Versöhnungsprozess.

Aber damit ein solcher überhaupt in Bewegung kommt, muss die Bereitschaft der Betroffenen da sein. Das kann eine Frucht der Vergebung von Gott sein.

Wenn ich weiss, dass Gott mir vergeben hat, dass er diese Schuld mir nie anrechnen wird, da habe ich eher die Freiheit auch einem Menschen gegenüber eine Schuld einzugestehen. Und umgekehrt fällt es mir einfacher zu vergeben, bin ich von Jesus aufgerufen zu vergeben, auf was schon seine Vergebung liegt.

Die Vergebung von Gott her wird zur Kraftquelle und Inspiration, ja zum Auftrag in einen Versöhnungsprozess einzusteigen. Und wo ein solcher Prozess nicht zustande kommt, weil eine Seite sich verweigert, so kann die Vergebung von Gott her mich entlasten - ich bin nicht mehr der Unversöhnlichkeit des anderen ausgeliefert.

Vergebung, Versöhnung hat viel mit innerer Heilung zu tun. Wie eben auch Schuld, Belastungen, Enttäuschungen, Überforderung und anderes uns innerlich krank machen können.

Innere Heilung kann entstehen, wo wir Versöhnung erleben, mit anderen Menschen, Situationen, eigenen Unzulänglichkeiten. Jesus spricht es uns zu. Nehmen wir seinen Zuspruch in Anspruch? Manche innere Lähmung ist hartnäckig, auch weil es nicht gelingt dem Zuspruch von Jesus zu vertrauen und ihn anzunehmen.

Es gibt immer wieder Stimmen in uns, die uns anklagen und sagen wie berechtigt all unsere Wut, Enttäuschungen, unser Frust über uns und andere, all das ist, was uns runter zieht.

Genau da können uns Freunde wieder eine wichtige Stütze sein, indem sie auch hier für uns glauben und hoffen im Blick auf den Zuspruch von Jesus.

Und manchmal müssen wir auch selber gegen diese Stimmen und Gefühle kämpfen.

Wir müssen dagegen kämpfen, dass sie immer wieder Raum und Zeit in unserem Leben bekommen, dass sie ständig dem Zuspruch von Jesus widersprechen wollen und können.

Das kann auch einmal mit einem bewussten Willensentscheid zu tun haben. Jesus sagt hier auch: „Warum gebt ihr solchen Gedanken Raum in euren Herzen?“ Jesus spricht dem Gelähmten Sündenvergebung zu. Dann kommt es zu einer kurzen Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Schriftgelehrten über die Kompetenz der Sündenvergebung. Diese gipfelt im Heilungswunder. Dieses Vorgehen erinnert mich an die bekannte Stelle aus dem Jakobusbrief, wo es um das Gebet für Kranke geht. Dort soll auch zuerst gebeichtet und Schuld vergeben und erst dann um Heilung gebeten werden.

Der Gelähmte kann sich wieder bewegen. Jesus hat ihn gesund gemacht, aber nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistlich oder zumindest einen Heilungsprozess in Gang gesetzt.

Mit weniger will sich Jesus nicht zufrieden geben. Diese Perspektive sollen auch wir vor Augen haben, wenn wir füreinander ein-stehen und beten.

Interessant ist auch, dass Jesus hier nicht fragt: „Glaubst du das?“ - Er fordert stattdessen den Gelähmten auf zu handeln, etwas zu versuchen, das er noch nie gekonnt hatte: „Steh auf, nimm deine Matte und geh umher!“ Und erst als der Mann das tut, was Jesus gesagt hat, macht er die Erfahrung, dass er gesund geworden ist.

Kann es sein, dass Jesus Menschen, vielleicht dir oder mir geholfen hat, aber wir es nie erfahren haben, weil wir eben - im übertragenen Sinn - nie versucht haben aufzustehen?

Wo Jesus solche Wunder, im kleinen oder grossen wirkt, wo Jesus so Menschenleben verändert und prägt, da wird das sichtbar, da fällt das auf - auch hier.

So führen diese wunderbaren Ereignisse dazu, dass Menschen Gott die Ehre geben und voller Staunen entdecken, wie gross und grenzenlos die Macht und Liebe Jesu ist. Amen.